

Der St. Galler als Rekrut

Autor(en): **Bachmann, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1975)**

PDF erstellt am: **14.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der St.Galler als Rekrut

Bei der Niederschrift dieser Gedanken standen für mich besonders zwei Überlegungen im Vordergrund:

- die Antwort auf die Frage, ob nun gerade der St.Galler Rekrut in einer Betrachtung über diese klar umrissene Gruppe junger Wehrmänner ein besonderes Wesen sei, und
- die Wahl einer Optik, die eine kurze und doch nicht einseitige Betrachtungsweise ermöglicht.

Der Aussenstehende hat sich aufgrund verschiedenster Presseberichte und Reportagen ein mehr oder weniger klares und zutreffendes Bild allgemeiner Art über Rekrutenschulen gemacht, dessen Ingredienzen bunt gemischt etwa folgende sein könnten: nach wie vor übertriebene Forderungen, Agitation als Hauptproblem, verweichlichte Jugend und was derlei Schlagzeilen mehr sind. Es sei mir gestattet, vorerst einige Betrachtungen anzustellen, die von allgemeinem Interesse sein könnten.

Die Gefahr der Verallgemeinerung

Nur allzu gerne sind wir bereit, in Kategorien zu denken, so auch in derjenigen der «heutigen Jugend». Eher kommerziell gelagerte – aber wichtige – Nebensächlichkeiten bestärken uns in dieser Betrachtungsweise. Uniforme Bekleidungsitten und Vorlieben für einen gewissen Musikstil verleiten uns Ältere, die Jugend als Sammelbegriff zu werten. Ich bin der Auffassung, dass dies falsch ist. Wenn wir mit dem einzelnen Menschen in Kontakt treten, so stellen wir immer wieder fest, dass wir es mit differenzierten Persönlichkeiten zu tun haben. So durchaus normal diese Feststellung ist, sie musste gemacht werden. Herkommen, Mi-

lieu, Beruf, Schule, Studium, Vereinstätigkeit, Hobbies und anderes mehr prägen den Jugendlichen und leiten seine Interessen. So würde ich bereits am Anfang raten, auch den Titel dieses kurzen Beitrages mit einiger Vorsicht aufzunehmen.

Der Einfluss der Hochkonjunktur

Es ist unbestritten, dass in einer Milizarmee sich jede zivile Strömung unmittelbar im militärischen Bereich niederschlägt. So sind zum Beispiel die Möglichkeiten zum leichten Verdienst, zum freien Leben in jungen Jahren, zur ausgedehnten Reisetätigkeit und zu anderen fast zu leicht erworbenen Annehmlichkeiten wohl positiv, aber nicht ohne Gefahr.

Es liegt auf der Hand, dass sie dem Militärdienst, das heisst dem selbstlosen Dienst ohne Leistungsentschädigung, diametral entgegenstehen. Diese nicht in Abrede zu stellende Tatsache schafft Konfliktstoff, der bewältigt werden muss. Gelingt dies, so ist der junge Wehrmann nach wie vor gewillt, hohe und höchste Anforderungen zu erfüllen, ja er nimmt Herausforderungen in sportlichem Geiste an und vollbringt Leistungen, die sich durchaus neben legendären «Aktivdiensttürken» sehen lassen können.

Sorgfalt und Zuverlässigkeit im Kleinen sind jedoch weniger leicht anzuerziehen – wie könnte es auch anders sein! (Soignez les détails, pourvu qu'ils soient importants.)

Agitation

Es sind sicher nicht wenige Bürger unter uns, die in den Rekrutenschulen mehrheitlich Auflehnung und Protest erkennen und glauben, die rebellierende Jugend könne kaum mehr im Zaum gehalten werden. Jeder von uns, so auch der junge Mann, will Fortentwicklung und betrachtet Verharren und Tradition um der Tradition willen mit einem gewissen Misstrauen. Nur wenige sind jedoch bereit, Bewährtes und Vernünftiges verworrenen Utopien zu opfern.

Die mir bekannten Aktionen von Extremisten wurden samt und sonders von aussen und durch einen sehr kleinen 116





Kreis in die Truppe getragen. Der Widerhall war entweder kaum erkennbar oder überhaupt nicht vorhanden. Die Drahtzieher im Hintergrund übersehen in ihrem Eifer oft, dass unsere Truppe nicht aus dem Nichts entsteht, sondern durch zivile Kontakte meist vordienstlich gegenseitig schon so bekannt ist, dass ausländische Agitationsmuster in der Regel keine Erfolgchancen haben können – übrigens ebensowenig wie ausserhalb der Armee. Was kann es schon bedeuten, wenn man als verantwortlicher Kommandant von Zeit zu Zeit in extremen Publikationen erscheint? Abgesehen von «Aktiven» und professionell Interessierten, liest sie ohnehin niemand.

Der Bürger sollte jedoch sehen, dass Agitatoren dieser Richtung die demokratischen Spielregeln gröblich missachten und dass die Narrenfreiheit dort aufhören muss, wo Grundsätzliches sabotiert wird. Es hat wenig Sinn, mit einer Opposition in Kontakt zu treten, die sich bewusst ausserhalb der Legalität bewegt und deren Nein zu unserem Staate die erste Maxime ist.

Die Armee ist in diesem Zusammenhang nur eine der anvisierten Institutionen, als Machtmittel unserer politischen Behörden allerdings die erste.

Drogen

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass ein Teil unserer Jugend mit diesem Problem ringt. Die Hauptschuld muss bei den düstern Geschäftemachern gesucht werden, die sich am Elend der Heranwachsenden bereichern und denen kein Verkaufstrick zu gemein ist. Die schlimmsten Fälle bekommen wir nicht zu Gesicht, weil sie früher ärztlich erfasst werden.

Trotz einer relativ grossen Zahl von latent und zum Teil akut Gefährdeten waren bei über 3000 jungen Wehrmännern in meinem Verantwortungsbereich nur in zwei Fällen von der Truppenseite her Massnahmen zu ergreifen. Viele kommen von dieser Seuche dank guter Kameradschaft wenigstens temporär los.

Zusammenfassung

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen wäre zum Schluss auftragsgemäss noch etwas über den jungen St.Galler Wehrmann zu schreiben. Ich muss gestehen, dass mir dies als gebürtigem Rheintaler etwas Mühe bereitet. Was trennt uns von oder verbindet uns mit den übrigen Ostschweizern? Die Rekruten bilden wohl ein Spiegelbild unseres in der Region geschlossenen, im Kanton aber heterogenen Landes:

- der Bewohner unserer kleinen Grossstadt kritisch, vif, konservativ und doch weltoffen;
- der Fürstländer nüchtern, überlegt und im offenen Lande verwurzelt;
- der Alttoggenburger, der seine Selbstsicherheit aus der bereits etwas voralpinen Gegend schöpft;
- der Unterrheintaler von froher Wesensart, dem See, dem Rhein und den Nachbarländern verbunden;
- der ruhige, solide und eher bedächtige Oberrheintaler, der sich seiner Bedeutung wohl bewusst ist.

Soll ich den ungelungenen Versuch, auch andere Völklein unseres Kantons in wenigen Worten zu charakterisieren, weiterführen? Ich glaube, dass dies nicht notwendig ist.

Nach kurzer Überlegung haben wir erkannt, dass es wohl so etwas wie einen «St.Galler Wehrmann» gibt. Persönlich und gefühlsmässig erlebt, ist er für mich einer der vielen Kameraden, mit denen ich ein Stück Weges gehen durfte. Rational gesehen ist er vielleicht geprägt vom wachen, auflüpfischen Geist des Bürgers von der Steinach, der Thur, dem Rhein, der Linth, der Glatt, dem Bodensee – man verzeihe mir, wenn ich ein ethnologisch wirksames Wässerchen vergessen haben sollte. In der Erinnerung bleiben mir als Schulkommandanten jedoch ein paar denkwürdige Übungen, von denen die eingestreuten Fotos wenigstens den äusseren Abglanz vermitteln können.

Alfred Bachmann, Oberst